



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der komischen Litteratur**

**Flögel, Karl Friedrich**

**Liegnitz [u.a.], 1785**

Nicolo Machiavelli.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-52508](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-52508)

Baptistae Mantuani Opera omnia. Bononiae. Hector.  
1502. fol. Antwerp. 1576. 8. vier Bände,  
wovon der meiste Theil verbrannt ist. Par. 1513.  
fol. mit Seb. Murhon, Seb. Brant und  
Jod. Badius Commentaren, welche Jöcher  
vor die erste Ausgabe angiebt.

### Niccolo Machiavelli.

Machiavelli, der wegen seines Buches vom  
Prinzen so berühmt und berüchtigt ist, wurde zu Flo-  
renz aus einem adlichen Geschlechte um das Ende des  
funfzehnten Jahrhunderts gebohren, und legte sich auf  
die Beredsamkeit, Historie und besonders die Politik.  
Er wurde zu Florenz Secretarius; und als er wegen  
eines Verdachts, daß er eine Verrätherei daselbst an-  
spielen wollen, die Tortur ausgestanden, Geschicht-  
schreiber. Er starb 1530. nachdem er in seinem Leben  
Armuth und mancherlei Unglück erfahren. Sein  
Asino d'oro oder goldner Esel gehört unter die Sa-  
tiren, ob er gleich gemeiniglich nicht darunter gezählt  
wird. Er besteht aus acht Capitoli. Der Inhalt ist  
folgender:

Capitolo I. Nach Ankündigung des Inhalts  
des Gedichts, sagt der Dichter, es gienge ihm wie je-  
nen Knaben, der die Gewohnheit hatte immer auf der  
Straße zu laufen. Sein Vater hätte alle Mittel ver-  
sucht, ihm diese Gewohnheit abzugewöhnen, hätte es  
auch durch Hülfe eines Arztes so weit gebracht, daß er  
einige

einige Zeit lang ganz vernünftig zwischen seinen Brüdern gegangen; als er aber einst auf die Martellis Straße gekommen, habe er sich nicht mehr halten können, und sei wieder aus allen Kräften gelaufen, und so wäre er denn hernach immer fortgelaufen. So hätte der Dichter sich auch lange Zeit Gewalt angethan, Niemand zu beißen, in die Länge aber könne er es nicht mehr aushalten.

Cap. II. Der Dichter kommt einst im Frühlinge an einen öden finstern Ort. Nachdem er lange voll Grausens herumgeirrt, erblickt er von ferne ein Licht, das ihm immer näher kommt. Er entdeckt endlich ein schönes Mädchen, die in der einen Hand ein Licht, in der andern ein Horn hält, auf dem sie von Zeit zu Zeit bläst, und um sie herum war eine Menge wilder Thiere aller Art. Sie wird ihn gewahr, nennt ihn bei seinem Namen, und fragt ihn, wie er hieher gekommen? vor Furcht und Schaam vermag er nicht zu antworten; sie tröstet ihn, und sagt ihm, daß er im Reiche der Circe sei, und sie wäre eine ihrer Dienerinnen, die diese in Thiere verwandelte Menschen auf die Weide treiben müßte. Damit Circe seine Gestalt nicht sähe, sollte er nur mit dieser Heerde auf allen Vieren kriechen. Dieses that er, da er kein Mittel sah zu entrinnen.

Cap. III. Nachdem er eine Stunde so fortgefrohen war, kam er an einen Graben, wo er durchwaten mußte, und endlich in einen Pallast. Das Licht wurde nun ausgelöscht, und er befand sich in einem weiten

ten Hofe unter den wilden Thieren. Endlich brachte ihn seine Führerin in ein Zimmer, wo sie ihn bei einem Feuer abtrocknete und ausruhen ließ. Er bat seine Führerin, sie möchte ihm doch sagen, was sie von seinem Leben wüßte. Kein Mensch, sagte sie ihm, hätte unverschuldeter Weise mehr Beschwerlichkeiten und Un dank gelitten, als er. Er müsse bessere Zeiten erwarten; ehe diese aber kämen, müsse er sich auch in ein Thier verwandeln lassen. Vorher aber könne er noch eine Zeitlang bei ihr bleiben.

Cap. IV. Er entschließt sich dazu. Das Mädchen bewirtheht ihn mit einer guten Mahlzeit, küßt ihn, und nimmt ihn mit zu Bette. Das übrige kann man sich schon denken.

Cap. V. Bei Anbruch des Tages sagt ihm das Mädchen, sie müsse nun wieder zu ihrer Heerde, und er möchte sie in aller Stille am Abend wieder erwarten. Sie geht fort, und er macht unterdessen allerhand Betrachtungen über den Wechsel aller Dinge, die er mit einigen machiavellistischen Gedanken durchweht.

Cap. VI. Um den Mittag schallte das Horn, das Mädchen kam wieder zu ihm, speiste mit ihm, und sagte, sie wolle ihn nun mit dem Orte, wo er wäre, näher bekannt machen. Er würde da allerhand Leute sehn, mit denen er ehemals viel Bekanntschaft und Umgang gehabt hätte. Sie stand auf und er folgte ihr. Es war schon Nacht. Sie gieng daher mit einer Blendlaterne in ein großes Gemach, gleich einem Schlaf-

Schlafgemach in einem Kloster, und zeigte ihm da die verschiedenen verwandelten Thiere. Zuerst sah er die Löwen. In diese Thiere, sagte sie, verwandelt Circe die Edlen und Großmüthigen; dergleichen aber hat dein Land wenig aufzuweisen. Wer ein rohes, gewaltthätiges Leben führt, wird in einen Bären verwandelt. Gefräßige und hungrige Wölfe behaupten den dritten Platz, und in dem vierten sind Büffel und Ochsen, worunter er manchen von seinen Landsleuten finden möchte. Wer thut, als schlief er, wenn er doch wacht, und eine frohe Miene annimmt, der steht unter den Böcken in der fünften Schaar. Doch, sagte sie, es würde zu lange dauern, ihm alles zu erklären; er sollte ihr nun an den Ort folgen; wo jedes von den Thieren, die hier eingeschlossen sind, hinkommen und herumspazieren kann; da würde er noch mehr und andre Thiere finden. Er kam darauf zu der Pforte, wo er eine große marmorne Figur, in einem ansehnlichen Gewand, einen Kranz auf dem Haupt, und um sie her eine Menge Menschen erblickte, die ihr hofierten. Dies wäre, sagte sie, der Abbate di Garra, der zum Dichter gekrönt worden. Sein Bild hätten die Götter hieher gesetzt, damit man gleich wissen könnte, was für Geschöpfe hier eingeschlossen wären.

Cap. VII. Die Pforte öfnet sich nun, und sie gehn hinein. Bei den Glanze des Lichts erheben mehr als zweitausend Thiere ihre Köpfe, und viele davon werden nun beschrieben. Ich will hier zum Beispiel nur ein paar anführen. Ich sah, erzählt der Dich-

ter, eine Kage aus allzugroßer Begierde ihre Beute verlihren, und beschimpft da stehn, ob sie gleich sonst klug und von guter Race war. Ich sah einen Drachen, der sich voll Unruhe hin und her wälzte, ohne Ruhe zu finden. Ich sah einen boshaften Fuchs, der bisher noch dem Neze entgangen und einen forsischen Hund den Mond anbellten. Ich sah ein plumptes Thier mit rothem Felle, das ein Ochs ohne Hörner war u. s. f. So geht das ein Paar Seiten fort. Machiavelli wünscht sich mit einem Thiere unterreden zu können, seine Führerin gewährt ihm seinen Wunsch, indem sie ihn zu einem großen Schweine führt, das in einem Sumpf liegt.

Cap. VIII. Er läßt sich mit dem Schweine in eine Unterredung ein, und wünscht ihm ein besseres Schicksal. Dieses bezeigt ihm aber, daß es ihm für seinen Wunsch schlecht verbunden sei, und erhebt das ganze Capitolo durch die Vorzüge und das Glück, das ein Schwein vor einem Menschen hat. Hier bricht das Gedicht mit einmal ab, ohne daß der Plan ganz ausgeführt ist; ob der Dichter es vollends ausführen wollen oder nicht, ist nicht bekannt.

### Janus Anisius.

Im Jahr 1472. aus einer berühmten Familie gebohren. Sein Vater widmete ihn den Rechten, allein seine Neigung zog ihn zur Dichtkunst, worinn er sich auch bald berühmt machte. Herr Adelung schreibt, er würde für den ersten gehalten, der nach Wiederherstellung